

Programm, das er in jenem Ausspruch gegenüber den Pavesen formuliert hatte: *antecessoris sui labores metere volens*¹⁾, verfocht er — entgegen dem näheren Erbrecht Odos von der Champagne — allein unter Berufung auf die staatsrechtliche Kontinuität (und wohl auch auf die Lehnshoheit) die Fortdauer der Verträge, die Rudolf III. mit Heinrich II. geschlossen hatte. Zur Bekämpfung des gefährlichen französischen Lehnsherrn verband er sich mit dem Kapetinger Heinrich I., so wie sein Vorgänger mit Robert II. gegen den Grafen von Flandern und denselben Odo zusammengegangen war. An Konrads Italienpolitik läßt sich die gleiche Beobachtung machen, er hielt sich in den Grundzügen genau an die Bahnen, die Heinrich im Gegensatz zu Otto III. vorgezeichnet hatte. In Reichsitalien, wo ihm durch die Pläne der einheimischen Großen und Wilhelms von Aquitanien ähnliche Schwierigkeiten entgegentraten wie seinem Vorgänger nach 1002, errichtete er eine straffe Herrschaft und sanktionierte sie durch eine besondere lombardische Krönung, — nicht *ut moris est*, wie Arnulf später in seiner Mailänder Bischofsgeschichte sagt²⁾, sondern allein nach dem Beispiel, das Heinrich II. gegeben hatte. Wie der Vorgänger begab er sich nur einmal nach Rom — zur Kaiserkrönung —, und wenn er auch auf der anschließenden Lateransynode in der Frage der Patriarchate Aquileja und Grado seine Macht fühlen ließ, so hielt er sich im übrigen doch an das seit 1012/14 bestehende Einvernehmen mit den Tusculanern und ließ ihre Stadtherrschaft unangefochten; beim zweiten Italienzug berührte er Rom sowenig wie Heinrich im gleichen Falle. Für seine Ansprüche in Süditalien zog er die Lehren aus dem Mißerfolg von 1021/22 und beschränkte sich von vornherein auf die Ziele, mit denen Heinrich sich damals beschieden hatte: eine nicht sonderlich wirksame, aber doch anerkannte Oberhoheit über Capua, Salerno und die langsam an Bedeutung gewinnenden Normannen, aber ohne jeden Versuch, die griechische Position zu erschüttern.

Was die innere Politik Konrads II. in Reichsitalien angeht, so hebt Breßlau mit Nachdruck eine Verschiedenheit gegenüber Heinrich II. hervor: dieser habe sich auf Kirche und Episkopat gestützt und mit der weltlichen Hocharistokratie im Kampf gelegen, während Konrad sich mit Erfolg gerade um die weltlichen Großen, vor allem die Markgrafen, bemüht habe³⁾. Dieser äußere Tatbestand

¹⁾ Wipo c. 8.

²⁾ II c. 2, SS. 8, 12.

³⁾ 1, 137. 188; 2, 171 ff.